

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pöna. Verlag und Geschäftsleitung: Bad Schandau, Paulsenstraße 134 (Eingang 22). Geschäftsstelle und Chefredaktion für Königstein: Große Amtsstraße 57 C (Eingang Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestrich für Anzeigen 9 Sgr., für Familienanzeigen 10 Sgr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM., für Elbflößer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtsförmig keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postkassentext: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 171 Bad Schandau, Donnerstag den 24. Juli 1941 85. Jahrgang

Italienischer Sieg bei See- und Luftschlacht im Mittelmeer / Starke feindlicher Schiffsverband wiederholt erfolgreich angegriffen

Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Am gestrigen Tage war das mittlere Mittelmeer der Schauplatz einer heftigen See- und Luftschlacht, die für unsere tapferen Mannschaften siegreich endete.

Bereits vom Morgen an und den ganzen Tag über hatte die Luftkämpfe die Bewegungen eines beträchtlichen feindlichen, von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten und Flugzeugträgern gesicherten Geleitzuges beobachtet und gemeldet, der sich in West-Ost-Richtung bewegte.

Der feindliche Schiffsverband wurde wiederholt von unseren Luftstreitkräften angegriffen, die ungeachtet der heftigen Luftabwehr und der zahlreichen Jäger dem Feind schwere Verluste zufügten.

Es wurden versenkt: ein Dampfer von 15 000 BRT. und ein Dampfer von 10 000 BRT., der mit Munition beladen war und in die Luft flog.
Torpediert wurden: ein Kreuzer von 10 000 Tonnen vom Typ „Southampton“ und ein Kreuzer von 8000 Tonnen.

Bombardiert und getroffen wurden: ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, ein Torpedobootszerstörer, ein Dampfer großer Tonnage und ein nicht näher bezeichnetes Schiff.

In verschiedenen Luftkämpfen wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei der Unseren kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Viele unserer Besatzungen kamen mit Verwundungen zurück.

Bei fähigen Angriffen der Torpedoflugzeuge haben sich besonders die Mannschaften der Flugzeuge unter dem Kommando des Hauptmanns Magagnoli und der Leutnants Cipriani und Robene ausgezeichnet.

Anschließend in der Nacht haben leichte Einheiten unserer Marine in fähigem Angriffsgeist die britischen Schiffe angegriffen. Ein Schnellboot unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Forja hat ein großes, nicht näher bezeichnetes Schiff versenkt, während ein anderes Schnellboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Vasolini einen Torpedobootszerstörer versenkte. Allen unseren Einheiten gelang es, sich aus dem Gefecht loszulösen und mit nur ganz leichten Schäden zu ihren Stützpunkten zurückzukehren. Die Rettung der Schiffbrüchigen der versenkten feindlichen Schiffe ist im Gange.

In der Nacht zum 23. Juli hatte eines unserer U-Boote mit Torpedos ein Schiff von großer Tonnage des gleichen Verbandes torpediert.

Am 22. Juli haben feindliche Flugzeuge einen unserer Dampfer versenkt. Die gesamte Besatzung ist gerettet. Viele von ihnen sind verwundet.

In Nordafrika sowohl an der Front von Tobruk wie von Sollum kein Ereignis von Bedeutung. Die Luftwaffe der Achse hat die Anlagen von Tobruk sowie Ansammlungen englischer Kraftfahrzeuge in der Umgebung von Bir Sabata bombardiert.

In Ostafrika haben feindliche Abteilungen gegen unsere vorgeschobene Stellung im Gebiet von Gondar einen Ueberrennungsversuch unternommen. Sie wurden durch unser sofortiges Eingreifen in die Flucht geschlagen.

Am gestrigen Nachmittag haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Tripoli unternommen. Die sofort in Tätigkeit tretende Bodenabwehr hat einen Bomber vom Typ Blenheim abgeschossen. Ein Ueberlebender der Besatzung wurde gefangen genommen.

* In England übernahm der erste weibliche britische General, die 33jährige Generalmajorin Knox, das Kommando über die weibliche Territorialarmee. Ihre erste Sorge ist die Anschaffung von schneidigeren Uniformen, damit die Frauen der Territorialarmee mit den Frauen der Dienste von Luftwaffe und Marine, die wegen ihrer schneidigeren Uniformen von der Männerwelt bevorzugt würden, „konkurrieren“ können.

* Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, äußerte Roosevelt, daß wahrscheinlich neue, energische Schritte gegen die „Infiltration“ Südamerikas durch den Nationalsozialismus ergriffen werden müßten.

54 britische Flugzeuge in der großen Luftschlacht am Kanal am Mittwoch abgeschossen

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden abschließenden Meldungen endete die große Luftschlacht am Kanal am 23. Juli bei Einbruch der Dunkelheit mit einem überragenden deutschen Sieg. 54 britische Flugzeuge wurden bei diesen Kämpfen abgeschossen. Den mit unerhörtem Angriffsgeist immer wieder aufs neue angreifenden deutschen Jagdflugzeugen fielen allein 46 britische Flugzeuge zum Opfer, während Marineartillerie fünf und Flakartillerie drei Flugzeuge des Gegners zum Absturz brachten.

Unter den abgeschossenen Flugzeugen befinden sich ein viermotoriges Bombenflugzeug, acht Bristol-Blenheim-Kampfflugzeuge und 40 Jagdflugzeuge des Typs Spitfire.

Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei diesen Kämpfen, die im Raum Calais—Ostende und teilweise auch über holländischem Küstengebiet durchgeföhrt wurden, errang Oberleutnant Galand seinen 71. und 72. Luftsieg.

Planmäßiger Verlauf der Operationen an der Ostfront / Moskau erneut mit Bomben aller Kaliber belegt — Die schwere Niederlage der britischen Luftwaffe am Kanal

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Ostfront nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten trotz starker örtlicher Gegenwehr und schwieriger Wegeverhältnisse ihren planmäßigen Verlauf.

Starke Kampffliegerverbände belegten auch in der letzten Nacht wehrwirtschaftliche und militärische Anlagen der Stadt Moskau mit Bomben aller Kaliber.

Die britische Luftwaffe erlitt am gestrigen Tage bei Versuchen, die Kanalküste anzugreifen, eine ihrer schwersten Niederlagen. Jäger schossen 46, Flakartillerie und Vorpostenboote je drei, Marineartillerie zwei britische Flugzeuge ab. Damit verlor der Feind innerhalb weniger Stunden 54 Flugzeuge. Bei diesen Luftkämpfen gingen drei eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht Häfen und militärische Anlagen an der West- und Ostküste Englands.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an einigen Orten Südwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

USA-Blatt prangert Roosevelts Kriegsbegehr an

Newyork, 24. Juli. „Chicago Daily Tribune“ bringt unter der Ueberschrift „Die Kriegsbegehr“ einen scharfen Angriff auf Roosevelts Forderung an den Kongreß, den nationalen Notstand zu erklären und die Wehrdienstzeit zu verlängern. Dies sei alles, so erklärt das Blatt, was Roosevelt brauche, um die Vereinigten Staaten in den Krieg zu stürzen. Vier Fünftel des USA-Volkes wollten nichts vom Krieg wissen, und der Krieg könne vermieden werden, falls der Kongreß das USA-Volk nicht betrüge. Wenn die Forderungen Roosevelts einmal angenommen seien, sei es nur noch eine Frage von Wochen oder Monaten, bis die USA-Soldaten in der afrikanischen Wüste, in Norwegen, Finnland oder auf sonstigen Schlachtfeldern sterben. Roosevelt behauptete, daß die Vereinigten Staaten in großer Gefahr seien, könne dies aber nicht beweisen.

Rästel um Woroschilow

Stockholm. Nach Meldungen aus Ankara soll im Zuge einer neuen Reinigungsaktion in der höchsten Führung der bolschewistischen Armee Marschall Woroschilow abgesetzt und erschossen worden sein.

* Zu dem dokumentarischen Nachweis über die Verbindung Roosevelts mit dem Freimaurertum, der in Oslo aufgefunden wurde, geben die kroatischen Blätter bemerkenswerte Ergänzungen aus Protokollen, die bei der Schließung verschiedener jugoslawischer Freimaurerlogen aufgefunden wurden.

* Am Mittwochnachmittag fand im Hafen von Lissabon die feierliche Verabschiedung von Staatspräsident General Carmona statt, der sich an Bord des Dampfers „Carvalho Araujo“ zu der angekündigten Azoren-Reise einschiffte.

* Die Madrider Zeitungen stellen fest, daß Roosevelts Paß gegen Europa seine beste Erklärung in seiner jüdisch-freimaurerischen Familiengeschichte finde.

* Meldungen aus La Paz zufolge ist der Unterstaatssekretär des Innenministeriums von Bolivien zurückgetreten, weil er die Aktion der Regierung gegen den deutschen Gesandten Wendler nicht mitverantworten wollte.

* Die gesamte japanische Presse hebt in großer Aufmachung hervor, daß die Außenpolitik Japans unverändert im Geiste des Dreierpakt fortgeführt werde.

* Japans Außenminister Toyoda hat, wie „Fotshi Schimbun“ berichtet, auch alle japanischen Diplomaten im Ausland nochmals ausdrücklich dahingehend unterrichtet, daß Japans Politik mit dem Kabinettswechsel keine Aenderung erfahren werde und nach wie vor den Dreierpakt als Grundlage habe.

Großkampftag unserer Flak am Kanal

Bier Spitfire in vier Minuten von einer Batterie abgeschossen — Sieben Briten an einem Tag!

Von Kriegsberichterstatter Heinz Mathias.

24. Juli. (F. S.) Es ging wieder einmal bei uns hoch her. Mehrere feindliche Einfüge in das nordfranzösische Gebiet am Kanal waren gemeldet worden. Noch stets hatte sich der Gegner außerhalb des Abschußbereiches unserer schweren Batterie gehalten.

Um die Mittagsstunde wurde erneut „Feuerbereitschaft“ befohlen. Wir ließen das Essen stehen und eilten auf unsere Geschützposten. Der Hunger war vergessen. Aufmerksam lauschten und spähten wir in die Richtung, aus der rasch stärker werdendes Motorengeräusch zu hören war. Noch verbarg eine dicke Wolkendecke die feindlichen Flugzeuge unseren Augen. Doch da, da und da! Drei, vier, nein zehn und jetzt gar zwanzig englische Jäger konnten wir zählen, die aus dem Grau auf unsere Stellung hinabstießen. Kaum war das Kommando „Feuerbefehl!“ gegeben, da verließ schon die erste Granate die Rohre und lag so ausgezeichnet in dem feindlichen Verband, daß eine der Spitfire getroffen wurde und in den Kanal stürzte.

da ließ ein wohlgezielter Treffer die vierte Spitfire in Flammen aufgehen!

Während noch die Flammen ihr letztes Werk der Vernichtung an den auf dem Land liegenden Trümmern verrichteten, hatten die restlichen Briten abgedreht und suchten in eiliger Flucht die Insel zu erreichen. Aus alle aber erfüllte stolze Freude, denn allein schon dieser Rekord hätte genügt, um einen Kampftag wie heute erfolgreich abzuschließen.

Gegen Abend jedoch wurde es abermals lebendig: Englische Kampfflugzeuge mit Jagdschutz flogen ein. Einer der feindlichen Jäger ließ sich dazu verleiten, unsere Batterie im Tiefflug anzugreifen und stürzte bald darauf, einer lobernden Fackel gleich, ins Wasser. Und eine Stunde später waren es dann wiederum zwei Spitfire, die sich mit unserer und einer Nachbarbatterie im Kampf maßten. Eine von ihnen erhielt einen Treffer in den Motor und machte eine Landung hart an der Küste, wobei der Flugzeugführer gefangen genommen werden konnte.

Doch immer noch rissen die englischen Angriffe, obwohl es inzwischen Nacht geworden war, nicht ab. Als die Arme unserer Scheinwerfer in die Finsternis griffen, konnten wir den feindlichen Tommy an diesem Tage zur Strecke bringen.

Sieben weiße Ringe malten wir auf die Geschützrohre, die bereits von sechs Ringen geschmückt wurden, vier selbständige Abschüsse in vier Minuten und dazu drei in Gemeinschaft mit unserer Nachbarbatterie. Sie waren als Tagesleistung einer Batterie nicht nur stolzer Beweis der Bewährung, sondern Ausdruck der Ueberlegenheit unserer Flakartillerie über den Feind, einer Ueberlegenheit, die gewachsen ist aus unermühter Schulung in Friedenszeiten, vielfacher Fronterfahrung und härtestem Einsatz. Wo diese Flakartillerie Wache hält, wird es dem Gegner schwer fallen, sein Ziel zu erreichen!

Stalins Sohn hat sich ergeben

Nachdem er die Unsinntigkeit des Widerstandes eingesehen hatte.

Antätschlich des Vorstoßes schneller Verbände unter Führung des Generals der Panzertruppen Schmidt hat sich am 16. Juli bei Pofino südostwärts Witebsk neben vielen anderen bolschewistischen Offizieren und Soldaten auch ein Sohn des bolschewistischen Diktators Stalin den deutschen Truppen ergeben. Es handelt sich um den ältesten Sohn Jakob, der, wie sein Vater, eigentlich Dschugaschwili heißt. Er ist am 18. März 1908 in Kasu geboren und entstammt der ersten Ehe Stalins mit Katerina Swandize. Jakob Stalin war ursprünglich Bauingenieur und hatte die Technische Hochschule besucht. Später entschloß er sich, Offizier zu werden. Er absolvierte die Artillerie-Akademie in Moskau in zweieinhalb statt fünf Jahren. Er war Oberleutnant im 14. Hauptartillerie-Regiment der 14. Sowjet-Panzerdivision.



Der Sohn Stalins in deutscher Hand.

Nachdem Jakob Stalin sich ergeben hatte, erwartet er auf einem Feldflughafen den Abtransport zu seiner Vernehmung. P.A. Kompel-Weltbild-Wagenborg (W).

Jakob Stalin wurde dem Panzergeneral Schmidt sofort auf seinem Gefechtsstand vorgeführt. Er wies sich dort als Sohn Stalins einwandfrei aus und brachte zum Ausdruck, daß er die Unsinntigkeit des Widerstandes gegen die deutschen Truppen eingesehen und sich deshalb mit seinen noch am Leben befindlichen Soldaten ergeben habe. Die Vernehmung Jakob Stalins brachte unerhört interessantes Material zutage.

Die deutsche Presse veröffentlicht nunmehr das Bild des Sohnes Stalins in seiner neuen Umgebung, nachdem er sich ergeben hatte. Da das Sowjet-Informationsbüro bereits mehrfach die Gefangennahme des Generals der Panzertruppen Schmidt durch bolschewistische Truppen in alle Welt gemeldet hat, dürfte erwartet werden, daß die Sowjetpresse nunmehr auch ein Bild des angeblich gefangenen deutschen Generals Schmidt veröffentlicht.

Die bolschewistische Propaganda hat wieder einmal einen schmachvollen Mißerfolg erlebt. Seit Tagen wurde von Moskau aus die Lügenmeldung verbreitet, daß der General der Panzertruppen Schmidt in die Hände der Bolschewisten gefallen sei. Die Lügenmeldung sollte in der Weltöffentlichkeit offenbar den Eindruck erwecken, daß es den Bolschewisten gelungen wäre, den Vorstoß der deutschen Panzerdivisionen aufzufangen und die deutschen Panzertruppen unter Verlust zahlreicher Gefangener nach Westen zurückzuwerfen. Ausgerechnet dem General der Panzertruppen Schmidt, der nach den kühnsten Angaben der Kreml-Machthaber gefangen sein sollte, ist jetzt der älteste Sohn Stalins in die Hände gefallen. Damit wird die Lüge der Bolschewisten durch die Tatsache selbst in schlagender Weise an den Pranger gestellt. Besondere Beachtung verdient die Feststellung, daß Stalins Sohn bei seiner Vernehmung zum Ausdruck brachte, er habe die Unsinntigkeit des Widerstandes eingesehen und sich deshalb mit seiner Begleitung den Deutschen ergeben.

Angesichts der Überlegenheit der deutschen Waffen hat Stalins Sohn eingesehen, daß das Blutvergießen keinen Sinn mehr hat. Sein Vater dagegen läßt durch die politischen Kommunisten Tausende und aber Tausende mit Gewalt und unter Androhung der Erschießung in den aussichtslosen Kampf treiben und der Vernichtung anheimfallen. Auf das Schicksal dieses Massenmörders kommen all die blutigen Opfer, die der sinnlose Widerstand der Bolschewisten gegenüber der siegreich nach Osten vordringenden deutschen Wehrmacht von Tag zu Tag in steigendem Maße fordert.

Sowjetischer Panzerverband zerstört

Die verzweifeltsten Anstrengungen der bei Smolensk eingeschlossenen Sowjetverbände, den Eisernen Ring der deutschen Truppen zu sprengen, dauern unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten an. Am 20. 7. versuchte ein sowjetischer Panzerverband, einen Teil der eingeschlossenen Truppen zu entsetzen. Der Verband war aus verpönten, zum Teil beschädigten und mühsam insandtugeten sowjetischen Panzerwagen neu zusammengestellt worden. Im Feuer der deutschen Abwehr brach der Angriff zusammen, 70 der angreifenden 150 Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

Frei ins Feuer geführte Sowjetdivision von Panzern aufgerieben

Eine im Raum Smolensk eingeschlossene deutsche Panzerdivision ließ am 21. 7. bei ihrem weiteren Vormarsch auf die Spitze einer von den Sowjets freigegebenen Gegend von Moskau herangeführten Division. Die deutsche Panzerdivision, die in den ersten vier Wochen des Feldzuges bereits mehr als 1200 Kilometer kämpfend zurückgelegt hatte, ließ die Sowjetdivision nicht zur Entfaltung kommen. In ihrem Vorstoß übernahmen die deutschen Panzerkampfwagen zwei sowjetische Infanterie-Regimenter, die vollständig vernichtet wurden. Das der Sowjetdivision beigegebene Panzer-Regiment wurde im Kampf Panzer gegen Panzer aufgerieben und zerstreut. Fast ohne eigene Verluste wurden 44 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet.

Reste bolschewistischer Divisionen vernichtet

Im Raum Nordostwärts von Schitomir wurden am 21. 7. die eingeschlossenen Reste mehrerer bolschewistischer Divisionen vernichtet. Die blutigen Verluste der Sowjets beliefen sich in diesem Abschnitt auf mehr als 4000 Tote. Zahlreiche Bolschewisten erlitten verwundet und ungewunden in deutsche Ge-

fangenschaft. An anderer Stelle wurde bei einer Säuberungsaktion eine große Anzahl von Gefangenen von 18 verschiedenen Sowjetdivisionen eingebracht und 20 Panzer sowie 30 Geschütze vernichtet bzw. erbeutet.

Sowjetische Division aufgerieben

Ungebüdete Männer in aktive Einheiten gesteckt.

Bei den Kämpfen im Raum von Smolensk wurde am 20. und 21. Juli eine ganze sowjetische Division aufgerieben und vernichtet. Aus Aussagen verwundeter Gefangener und den aufgefundenen Divisions- und Regimentsakten geht hervor, daß diese Division in aller Eile in Moskau zusammengestellt worden war. Junge, ungebüdete Männer waren in aktive Einheiten gesteckt worden, die in den vorhergehenden Kämpfen schwere Verluste gehabt hatten. Ebenso hatte man ukrainische Regimenter „wegen erwiesener Unzuverlässigkeit vor dem Feinde“ zugeworfen und kompanieweise auf die Division verteilt. Der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene Divisionskommandeur war ein 36jähriger Oberleutnant namens Titowitsch Wetschintin.

Zurchtbare Schäden in Moskau

Die sowjetische Rundfunkstation Leningrad meldete am Mittwoch, daß durch den deutschen Luftangriff auf Moskau furchtbare Schäden angerichtet seien. Als Hauptursache für die Bekämpfung der ausgebreiteten Brände habe Stalin angeordnet, daß besonders eifrige Feuerwehrlente Auszeichnungen und Orden erhalten sollten.

Erfolge ungarischer technischer Truppen am Zbrueg

Bei der Ueberwindung des bolschewistischen Widerstandes am Zbrueg-Fluß und bei der Erweiterung des Rückenlandes in schwierigen Gelände am jenseitigen Ufer waren ungarische technische Truppen und Radfahrverbände maßgeblich beteiligt. Während das Gros der ungarischen Truppen nachgezogen wurde, trugen ihre Radfahrverbände die Hauptlast der Geheile, die mit den zurückweichenden Sowjets geführt werden mußten.

Rot-Kreuz-Wagen beschossen

Bolschewistisches Völkerrechtsverbrechen bei Salla

In der Gegend von Salla wurde ein deutlich mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Wagen aus dem Hinterhalt von den Sowjets beschossen. Dem gemeinen Verbrecher fiel ein Schwerverwundeter zum Opfer, ein Beifahrer wurde schwer verletzt.

In Bessarabien wieder Privatwirtschaft

Die Rückkehr zur Privatwirtschaft in Bessarabien nach der Befreiung vom bolschewistischen Joch durch die deutschen und rumänischen Truppen verkündete der rumänische Landwirtschaftsminister General Sclitiu.

Zum zweiten Male gegen den Bolschewismus

General Munoz Grande an der Spitze der Blauen Division

„Nur ein Herzenswunsch bleibt mir noch zur Erfüllung meines Lebens: Die treue Waffenbrüderlichkeit von ehedem zu erlangen.“

Vor ein paar Wochen schrieb diese Worte der spanische General Munoz Grande an einen deutschen Offizier. Jetzt ist sein Wunsch erfüllt worden: Er steht an der Spitze der Blauen Division, die zum Kampf gegen den Bolschewismus angetreten ist. Der General brennt darauf, mit seinen Spaniern gegen die Sowjets zu kämpfen. Er muß — wie er sagt — eine alte Rechnung begleichen. Als der Bürgerkrieg in Spanien ausbrach, wurde Munoz Grande, der sich gerade in Madrid befand, von den Bolschewisten ins Gefängnis geworfen. Nach einigen Tagen glückte ihm mit seinem Vorgesetzten die Flucht. Auf abenteuerlichen Wegen erreichte Grande die Linien von Franco. Nachdem er General und Divisionskommandeur geworden war, wurde ihm später der Befehl über ein Korps übertragen. Jetzt tritt General Grande zum zweiten Male zum Kampf gegen den Bolschewismus an.

Höchste Bewährung in zahllosen Kämpfen

Die Verdienste zweier Panzergenerale.

Die gewaltigen Erfolge, die die deutsche Panzerwaffe in den vergangenen Wochen im Osten errungen hat, sind aufs engste verknüpft mit dem heldenmütigen Einsatz zweier deutscher Generale, der Generalobersten Guderian und Hoth. In zahllosen Kämpfen, während der entscheidenden Operationen im Raum von Minsk und Wladykoff und beim Durchbruch durch die Stalin-Linie haben ihre Panzerverbände immer wieder den deutschen Angriff vorwärtsgetrieben und den nachdrängenden Truppenverbänden den Weg gebahnt. Beiden Generalen hat der Führer in Anerkennung ihrer soldatischen Leistungen und ihres steten persönlichen Einsatzes im großdeutschen Freiheitskampf das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Generaloberst Heinz Guderian hat in unermüdlicher Arbeit bereits in den Jahren der deutschen Wiederaufrichtung mitgeholfen, die Grundlagen für Aufbau, Organisation und Ausbildung unserer Panzerwaffe zu schaffen. Der Erfolg seiner Arbeit hat sich in diesem Kriege als der Erfolg der deutschen Panzer gezeigt. Die Auszeichnung mit dem Ritterkreuz war die Anerkennung für die soldatischen Leistungen und Taten Generaloberst Guderians im Polenfeldzug. Das schnelle Durchstoßen über die Waage an die Weichsel und später der Erfolg bei Zambrow und West-Litow sind sein persönliches Verdienst. Im Westfeldzug des Jahres 1940 bewährte Generaloberst Guderian wiederum seine hohen Führereigenschaften und sein soldatisches Können. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie bei Sedan, der Stoß auf Abbeville und der Vorstoß bis zur Schweizer Grenze werden mit seinem Namen verbunden bleiben.

Gleich bedeutungsvolle Waisentaten hat auch Generaloberst Hermann Hoth in den Feldzügen dieses Krieges vollbracht und sich als besonders geschickter und soldatischer Führer gezeigt. Mit großer Tapferkeit hat er sich während der bisherigen Feldzüge und jetzt wiederum im Osten in vorderster Linie persönlich eingesetzt. Für seinen Anteil an den Erfolgen der deutschen Waffen im Polenfeldzug, insbesondere dem siegreichen Ausgang der Schlacht bei Radom, wurde er vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Im Westfeldzug erzwang Generaloberst Hoth mit seinem Panzerkorps den Übergang über die Maas bei Dinant und drang bis zur flandrischen Küste vor. Später durchbrach er mit seinen Panzerverbänden die Wegand-Linie, stieß überraschend schnell über die Seine vor und war ausschlaggebend an der Eroberung der Bretagne beteiligt. Seine neuen Erfolge im Osten sind wiederum Beweise seiner soldatischen Fähigkeiten, seiner persönlichen Tapferkeit und steten Einsatzbereitschaft.

Eine stattliche Bilanz

Italienische U-Boote versenkten bereits 500 000 BRT. Die italienische U-Bootwaffe, von der bekanntlich ein Teil auch im Atlantik eingesetzt wird, hat, wie man von zuständiger Seite erfährt, bisher insgesamt 500 000 BRT feindlichen Handelsraumes versenkt, davon etwa 400 000 BRT in Atlantik und 100 000 BRT im Mittelmeer, wo die feindliche Schifffahrt fast völlig verschwunden ist und sich nur noch in unmittelbarer Nähe der afrikanischen Küste ein gewisser Seeverkehr beobachtet läßt. Außerdem haben die italienischen U-Boote seit Kriegsbeginn 27 feindliche Kriegsschiffe, darunter fünf U-Boote, versenkt oder schwer beschädigt.

Der englischen U-Bootwaffe, die außer den bereit angebenen fünf Einheiten noch weitere 18 U-Boote, und zwar mit einem wesentlichen Prozentlag ihrer Bestände verloren hat, gelang es demgegenüber, nur zwei italienische U-Boote und ein italienisches Torpedoboot zu versenken.

Das Haus des Schreckens

Grauenvolle Verbrechen der Sowjetmörder in Mga.

Von Kriegsberichterstatter Udo Dieck.

Es gibt in Mga ein imponierendes Bürohaus, dem die Letzten bis zum 1. Juli 1941 schnell und schon übergingen. Kein aufrechter Mann ging freiwillig in dieses Haus und wer dazu gezwungen wurde, denkt mit Grauen daran zurück, falls er es lebend verlassen hat. Es ist ein 12-stöckiges Bürohaus, das mit ihren über 600 Büroräumen und dem Privatgefängnis mit der Folterkammer Brutstätte all des Unbeschreiblichen Grauens und Unglücks war. Das mit dem bolschewistischen Ueberfall auf Lettland über das Land und Mga im besonderen gekommen war. Und dieses Haus steht ausgerechnet in der Freiheitsstraße! Wenn der vergossene Blut der unschuldigen Tischeopfer über dieses Haus kommen würde, müßte es darin versinken.

Vor dem Einzug der Bolschewisten wurde das Haus einer lettischen Verwaltungsbehörde bewohnt. Nachdem in einige bauliche Veränderungen vorgenommen worden, der Zweck die grauenvollen Vorstellungen von mittelalterlichen Folterkammern und Nichtverfahren weitläufig übertrafen.

Über 60 000 Letten sind nach dem 13. Juni dieses Jahres von den Henkern des Stalins vertrieben worden. Er morden wurden. Ganze Familien wurden ohne Rücksicht auf Alter, auf körperliche Gebrechen in Güterzüge gestopft in in plombierten Wägen, die lediglich im Boden ein Loch für die Notdurft hatten, ohne Nahrung und Wasser ins Ungewisse geschickt. Wahloslos wurden oft die Kinder der Mutter, die Mutter den Kindern genommen oder die Väter den Familien. Dieses Haus, dieser Raum war die Nichtstätte der unglücklichen Opfer, deren Verbrechen nur ihre Nationalität war.

Besentammern wurden Folterkammern.

In den meisten Fällen begann der Leidensweg mit einer Verhör. Mächte der Verhaftete keine befriedigenden Aussagen wurde er in der grausamsten Weise gepeinigt, um ihm ein „Geständnis“ zu entlocken. Der hartnäckigste Grad der Folter bestand darin, dem Häftling einen langen, spitzen Dorn unter die Fingerringe zu treiben. Wenn der nicht genigte, wurden schärfere Mittel angewandt.

Dazu waren die in jedem Stockwerk eines Bürohauses vorhandenen Besentammern eingerichtet worden. Sie sind gerade groß genug, einen Menschen aufzunehmen. Unter dem Kinn wurde ein Brett angebracht, damit der Kopf für die folgende Tortur nicht herabsinken konnte. Ein zweites Brett aus dem ein etwa 5 Zentimeter langer Stachel hervorstach wurde dem Opfer auf den Kopf gelegt und der Stachel in einem kräftigen Schlag der Faust hineingetrieben.

Mit starken Lederbandagen an den Beinen, die sich in die Fleisch eingraben und den Blutkreislauf abbinden, mit Mühschrauben an den Armen, mit Schritten in die Brust und die Hüften, mit Abschaben des Haupthaars haben diese Verhöre versucht, ihre Opfer gefügig zu machen.

Das Privatgefängnis der GPU. — Ein Ort des Grauens

Bevor wir aber diesem verruchten Hause den Rücken kehren, lassen wir uns noch in die Zellen des Privatgefängnisses führen, das teils im Erdgeschoß, teils in den Kellern des Hauses und 200 Häftlinge aufnehmen kann. Sämtliche Gänge sind mit dicken Säulen ausgelegt, die die unbemerkte Beobachtung der Zelleninsassen erlauben. Der grellweiße Anstrich reflektiert das Licht einer sehr starken Glühlampe, die hinter einer Gittertür an der Decke brennt. Die damit erzeugte Blendwirkung erträgt das Auge nur ganz kurze Zeit. Aber die technische Einrichtung ist eine Heißluftanlage, deren Wärme in diese wie in jede der verschiedenen Zellen mündet. Mit dieser Anlage kann eine Temperatur von 60 bis 70 Grad erzeugt werden, in der die Zelleninsassen 24 Stunden durchfallend gehalten werden.

Eine der Zellen ist angefüllt mit Handgranaten verschiedener Gewehre und der dazu gehörigen Munition, darunter Schrotpatronen und eine Unmenge leerer Schrotpatronenhülsen. Es kann kein Zweifel sein, daß über bestes, daß die unglücklichen Menschen, die in dieser Folterkammer festgehalten wurden, mit Schrotladungen zu Tode gequält wurden.

Der Exekutivraum — ein Schlachthof.

Im Hof des Gebäudes ist in eine der vier Fronten ein garagenähnlicher Raum eingebrochen worden. Der in der Mitte des zementierten Fußbodens angelegte Abfluß führt wiederum auf eine Garage hinaus, wenn nicht die Mutlader ahnen ließen, wozu fürchterlichem Zweck diese Garage dient. Ein Blick hinter die drei nebeneinander liegenden Türen an der Westseite des Raumes bestatigt es. Die Einrichtung des ersten Zimmers besteht nur aus einem langen Kleiderkasten. Im zweiten Zimmer steht ein Schreibtisch, an der Wand hinter dem Schreibtisch ist eine schwererfährliche Lampe angebracht, und der dritte der ineinandergehenden Räume ist nur als Schlachthof zu bezeichnen! Der Fußboden ist mit fliesen ausgelegt, und rund herum läuft eine aus zementierter Abflurinne zu einem Gully. Der Raum ist durch Doppelwände aus Holz und durch gepolsterte Doppeltüren schalldicht gemacht. Die der Verbindungstür zum zweiten Raum gegenüberliegende Wand ist mit Gummistoff bespannt, um auf dem Fußboden liegt ein langes Brett mit aufgenagelten Holzleisten.

Was dieses Brett bedeuten soll, ist erst klar, als wir schandernd darauf treten, um nicht im festgetrockneten Blut der letzten Tische-Opfer waten zu müssen. Dazu ist es wohl auch von den blutrünstigen Henkern der GPU benutzt worden. Es ist grauenvoll, sogar die Decke ist blutbespritzt, obwohl der Raum etwa drei Meter hoch ist. Wieviel Todesopfer mögen sich an den schalldichten Wänden gebrochen haben, wieviel unschuldiges Blut ist wohl in diesem entsetzlichen Raum geflossen!

In einem Hof des Zentralgefängnisses in Mga sind 97 Leichen mit den arabischen Verhältnissen in einem Kasten aufgefunden worden. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die Unglücklichen in diesem Raum im Hof der GPU-Zentrale in Mga ihr Leben ausgehaucht haben. Ein Blutbesudelter Gummistoff vor den drei Türen innerhalb der Garage erhärtet die Annahme zur Gewissheit. In dieses Zellengewickel, konnten die Opfer unbemerkt hinter der schweren Tür auf einen Wagen geladen und fortgeschafft werden.

Eiskaltes Grauen packt den Menschen bei der Ueberlegung, daß diese mit teuflischem Raffinement angelegten baulichen Veränderungen von der Tscheka mit dem Voratz geschaffen wurden, Menschen zu martern und zu morden.

„Tief befriedigt“

Kroatien über die Ausnahme Kroatens in Deutschland. Die große Freude und Genugtuung, die in ganz Kroatien über die Deutschlandreise des stellvertretenden Staatsführers und Verteidigungsministers Marschall Kwaternik empfunden wird, findet in der mehrheitlich wiedergegebenen Nachricht über den Empfang des Marschalls durch den Führer und den Reichsmarschall Göring sowie in der Ausbreitung der Rufe durch die politischen und journalistischen Kreise sichtbaren Ausdruck. Es heißt es in einer offiziellen Erklärung zu dem Besuch des Marschalls in Deutschland: „Die kroatische Regierung ist tief befriedigt über das Entgegenkommen und die Aufmerksamkeit, die der Führer des Großdeutschen Reiches und das ganze deutsche Volk dem kroatischen Volk erwiesen haben.“

Schreibleiter Walter Heide, Bad Schanbau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Südliche Erbsitzung mit Königlicher Anzeiger Bad Schanbau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

25. Juli

Sieg Bonapartes über die Türken bei Abulir. — 1848: Der Dichter Ottomar Kernstod in Marburg an der Draa geb. (gest. 1928). — 1848: Sieg Nadezhda bei Cusfizza. — 1867: Der Dichter Max Dautheubend geb. (gest. 1918 zu Malong auf Java).
Sonnen: N. 5.08, U. 21.04; Mond: N. 6.32, U. 21.20.

Verdunkelungszeit

Donnerstag 21.05 Uhr bis Freitag 5.08 Uhr

Riesengroß war die Gefahr

Wochenpruch der NSDAP.

„Im Bolschewismus haben wir den im 20. Jahrhundert unternommenen Versuch des Judentums zu erblicken, sich die Weltherrschaft anzueignen.“ Adolf Hitler.

Zehntausende haben nicht vermocht, die unerfähtliche Passivität des Judentums zu brechen. Hunger nach Gold und Macht sind vielmehr auch in unseren Tagen noch das Hauptkennzeichen des israelitischen Charakters, und jedes Mittel ist dem Juden recht, diese Gier zu befriedigen.

Der Bolschewismus erschien dem Judentum als geeignete Plattform, seine selbstsüchtigen Pläne zu verwirklichen. Das war der Grund dafür, daß immer mehr Juden in die Reihen der Bolschewisten traten und sich rücksichtslos nach vorn drängten. Ueber Millionen Leichen ging dieser Weg. Dem Juden war das gleichgültig. Seine Ziele waren durch das Blut von Millionen von Menschen nicht zu verwischen.

Zum Gedankengut des Bolschewismus gehört das internationale Denken. Gerade hier sah der Jude die Möglichkeit, über den Internationalismus zur Weltherrschaft zu gelangen. Riesengroß war die Gefahr, die der Welt von dieser Seite drohte. Nun aber ist der Tag gekommen, an dem Adolf Hitler im Begriff steht, sie endgültig zu beseitigen. Und der Tag wird kommen, an dem ihm dies nicht nur Deutschland und Europa, sondern die ganze Welt danken wird.

Feuerschutzmaßnahmen für die Sicherung der Ernte sind im Wege mit besonderer Sorgfalt durchzuführen und ständig zu überwachen. Der Landrat zu Birna veröffentlicht in einer Bekanntmachung eine Zusammenstellung der für die Sicherheit der Ernte unerlässlichen Maßnahmen.

Die Umschulung landwirtschaftlicher Kinder. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Schulen in den Gebieten, aus denen im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung schulpflichtige Kinder unter zehn Jahren für längere Zeit in weniger luftgeäuberte Gebiete entsendet werden, den Kindern eine Umschulung mitzugeben haben, in der die für eine ordnungsgemäße Umschulung am Aufnahmeort notwendigen Angaben enthalten sind. In gleicher Weise ist zu verfahren, wenn Kinder über zehn Jahren privatverschickt werden oder im Rahmen der Kinderlandverschickung ausnahmsweise nicht in ein Lager aufgenommen werden, sondern die Schule des Aufnahmeortes besuchen.

Schallplatten für die Wehrmacht besonders erwünscht. Zur Betreuung der Truppe in ihrer Freizeit sind Schallplatten besonders erwünscht. Ihre Herstellung ist von der Beschaffung von Rohmaterial abhängig. An alle Volksgenossen geht daher die Bitte, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch abgespielte oder beschädigte Platten werden angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin W. 62, Kleiststraße 10—12.

Strippen. Fleisige Kinderhände füttern Tausende von Mäulern! Genau wie in den Vorjahren, beschäftigt sich auch in diesem Jahre die Schule unter der Leitung des Lehrers Kahl mit der Seidenraupenzucht. Die Kinder mit voller Interesse bei allen Arbeiten, insbesondere bei dem Heranzüchten der wichtigsten Nahrung — der Maulbeerblätter. Durch die Beschäftigung können sich die Einwohner sowie die zahlreichen Fremden, die in Strippen zur Erholung weilen, von dem interessanten Vorgang unterrichten.

Sebnitz. Diebstahl in der Kirche. In der Zeit vom 18. bis zum 21. Juni wurde aus der hiesigen Kirche des ev.-luth. Pfarramtes ein noch gut erhaltener römischer Käfer mit zwei etwa 18 Zentimeter breiten gemusterten Längsreifen gestohlen, an dessen Enden sich je ein Eisenstab befindet. Der Käfer, der hinter dem Altar lag, ist 3,50 Meter lang und 1,35 Meter breit. Ferner ist dort der Versuch unternommen worden, eine am N-Eingang an der Wand befestigte Sammelbüchse des Gustav-Adolf-Vereins zu erbrechen. Vermutlich ist hierbei der Täter bei seinem Vorhaben gescheitert worden. Der Diebstahl des Käfers ist tagsüber zur Ausführung gekommen, während die Kirche zur Beschäftigung offen gehalten wird.

Birna. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstagmittag auf der Dresdner Straße. Eine Radfahrerin stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Die Radfahrerin stürzte und zog sich Verletzungen am Knie und an der linken Hand zu. — **Autobrand.** Am Dienstagabend gegen 11 Uhr geriet ein auf dem Hof eines Grundstücks auf der Kamenzer Straße abgestelltes Auto, das kurz vorher von einer Fahrt heimkehrte, in Brand. Hausbewohner bemerkten das Feuer, und dem Besitzer gelang es, das Feuer zu löschen. Das Auto brannte innen aus. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Arnsdorf. Unfall durch scheuendes Pferd. Am Montagmittag schaute ein junges, vor einen leichten Wagen gespanntes Pferd eines Bauern aus Fischbach und ging durch. Es raste die Wettinstraße und Bahnhofstraße entlang und rief hier einen Radfahrer aus Sebnitz an, der durch den Sturz einen Armbruch erlitt. Man brachte ihn zunächst zum Arzt und von da ins Nadeberger Krankenhaus. Auch das Rad war unfahrbar geworden. Das Geschirr selbst konnte in der Nähe der Molkerei von einem Soldaten aus dem Lazarett aufgehoben werden, so daß weiterer Schaden verhütet wurde.

Großröhrsdorf. Pilzjünger glück. Einige hier beschäftigte Judenendeutsche waren auf Pilzsuche in der Maffenei. Dabei fanden sie in einem Dickicht eine Nostropfenfamilie, die aus 21 Pilzen aller Größen bestand und zu einer prachtvollen Gruppe zusammengewachsen war. Das wundervolle Naturgebilde war wirklich fast zu schade für den Kochtopf.

Dresden. Unsicher geworden — tödlich verunglückt. Als auf der Augustusbrücke der 53 Jahre alte Maurer Wilhelm Wolf ein Pferdehufeisen überholte, wurde er unsicher und stürzte so unglücklich, daß er von einer im gleichen Augenblick herankommenden Straßenbahn erfasst und mitgeschleppt wurde. Wolf wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus.

Chemnitz. Aus dem vierten Stock gestürzt. In der Sidonienstraße stürzte ein elfjähriger Junge aus dem Fenster einer im vierten Stock gelegenen Wohnung. Er erlitt schwere Verletzungen.

Helfer des Forstmannes

Schon die Waldameise!

Leider haben noch immer viele Ausflügler die auf Leicht-Ann, Mutwillen oder Unverständnis beruhende Geistesart, in den Wäldern die Ameisenhaufen, auf die sie stoßen, zu zerstören. Nicht selten geschieht das auch in der Absicht, die Ameisenpuppen oder -er zu gewinnen. Ihnen allen sei gesagt, daß die Waldameise für unsere Wälder von unschätzbarem Nutzen ist. Sie ist dem Forstmann bei der Schädlingsbekämpfung ein unentbehrlicher Bundesgenosse. In erster Linie tritt sie als Nahrungvernichter auf. Wie groß die Tagesbeute eines Ameisenhaufens an Käfern, Larven, Raupen usw. ist, erhellt aus der Feststellung, daß ein normaler Ameisenhaufen etwa ein Hektar Wald vor Insektenfraß schützen kann. Unsere Waldbesitzer sollten deshalb nicht nur die in ihrem Revier vorhandenen Ameisen, sondern verbessern noch möglichst ihre Lebensbedingungen und fördern ihre Vermehrung. Der Sächsisch-Forstschutz weist darauf hin, daß die Rote Waldameise auf Grund der Naturchutzverordnung unter gleichem Schutze steht und ihre Vernichtung oder die Zerstörung von Ameisenhaufen streng bestraft wird.

Kinder gehören nicht auf die Jahrbahn!

Ein sechsjähriger Junge fuhr in Dresden mit seinem Kinderdreirad in einen Straßenbahnzug, wurde aber zum Glück nur ganz geringfügig verletzt. Es beweist dies erneut, daß Eltern es an ihrer Aufsichtspflicht nicht allein mangeln lassen, sondern es auch verabsäumen, die Kinder auf die ihnen auf der Jahrbahn und in der Nähe von Straßenbahnen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Rechtzeitiger Hinweis bereits in den ersten Kinderjahren kann hier großes Unheil verhüten und gibt dem heranwachsenden Menschen ein Rüstzeug auf den Weg, das wir so sehr oft vermissen, wenn wir beobachten, wie leichtfertig gerade auch Erwachsene den Notwendigkeiten der Verkehrsordnung zuwiderhandeln.

Wir kämpfen gegen Aljuda für die ganze Welt

Gauleiter Ruffmann und Gauobmann Reitsch besuchten Betriebe im Kreis Dippoldiswalde

Immer wieder zieht es Gauleiter Ruffmann in Begleitung von Gauobmann Reitsch zu den Arbeitskameraden in den Betrieben. Das zeigte sich auch wieder am Dienstag, als der Gauleiter mit Gauobmann Reitsch und H-Delegationsführer von Bönrich in zwei Betrieben des Kreises Dippoldiswalde weilte. Es galt hier Rückschau zu halten, was bisher an Sozialmaßnahmen erreicht worden ist und wie die Arbeit in den entscheidungsbollen Wochen und Monaten angepaßt wird. Der Mensch ist es, der alles schafft und dem deshalb unsere ganze Sorge gilt.

Diese Arbeitskameraden hatten Gelegenheit, dem Gauleiter und dem Gauobmann bei den Betriebsbesichtigungen ins Auge zu schauen und die Hand zu drücken. Im Kreischen der Stahljäger und Heulen der Rüttelmaschinen erkundigten sich diese führenden Männer der Partei nach dem Ergehen jedes einzelnen. Ob es der allerälteste Betriebsangehörige, der seit 1888 im Werk ist, oder der jüngste Lehrling war, stets wußte der Gauleiter das rechte Wort zu finden. Er sprach davon, den eigenen Motor nicht zu sehr anzuspinnen, sondern ihn wie auch den elektrischen einmal zu überholen. Er freute sich über einen Mann, der seit 36 Jahren im Betrieb nie krank gefehert hatte und er ermahnte die Lehrlinge, nicht nur Former oder Schlosser zu werden, sondern es zum Techniker oder gar Ingenieur zu bringen.

Der Gauobmann erkundigte sich nach der sozialen Betreuung, wies auf Gesundheitsstationen, betriebsärztliche Betreuung, Betriebsküche und kleine Gemeinschaftsabteilungen hin, in denen in kurzen Pausen, unabhängig vom jeweiligen Arbeitsplatz, das Essen sauber und behaglich eingenommen werden kann.

An diese Menschen wandte sich der Gauleiter am Abend auf einem Appell in Schmiedeberg. Eindringlich führte er ihnen vor Augen, wie wir seit dreihundert Jahren immer der Prügelknabe der Welt waren. Nun ist der Bolschewismus die letzte Konsequenz des Judentums. Die Befreiung und Entscheidung bringt auch hier nur der Kampf, der geführt werden muß, bis Deutschland und auch alle anderen Völker von dieser Weltpest befreit sind. Um das zu erreichen, besetzt uns nur der eine Gedanke an den Sieg. Wir kämpfen gegen Aljuda für die ganze Welt.

NSDAP-Frauentreffen im Kreis Birna

Unter günstigsten Umständen wurde am 20. Juli das Frauentreffen für den Stützpunkt Birna durchgeführt. Es war eine Freude, die Frauen und Mädels bei fröhlicher Arbeit auf dem Gebiet der Leibesübungen beobachten zu können. Mit dieser Veranstaltung wurde auch der Mannschaftskampf mit folgenden Ergebnissen abgeschlossen:

Jahrgang 1923 und früher geborene

1. Mannschaft des Turnvereins 1848 Neustadt, 70 Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Zehista, 70 Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Dürrröhrsdorf-Dittersbach, 65 Punkte; 1. Mannschaft der Reichsbahnportgemeinschaft Birna, 64 Punkte; 2. Mannschaft des Turnvereins 1848 Neustadt, 57 Punkte.

Jahrgang 1926/27 (BDM)

1. Mannschaft des Turnvereins 1848 Neustadt, 61 Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Langburkersdorf, 56 Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Stolzen, 55 Punkte; 2. Mannschaft des Turnvereins 1848 Neustadt 51½ Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Zehista, 45 Punkte.

Jahrgang 1924/25 (BDM)

1. Mannschaft des Turnvereins Langburkersdorf, 64 Punkte; 1. Mannschaft der Reichsbahnportgemeinschaft Birna, 53 Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Polenz, 50 Punkte; 1. Mannschaft des Turnvereins Dürrröhrsdorf-Dittersbach, 34 Punkte.

Neuer Schwedenrekord über 1500 Meter. Mit 3:48,6 stellte Gunder Hagg in Malmo einen neuen schwedischen 1500-Meter-Rekord auf, der der Europabeleistung des Ungarn Miklos Szabo gleichkommt. Der deutsche Rekord steht auf 3:50,2 und wird von dem Münchener Ludwig Raintz gehalten.

50 000 Besucher auf der Fellenbühne Rathen

Infolge des starken Besuches der Freilichtaufführungen auf der Fellenbühne Rathen finden im Monat August täglich außer Montag Vorstellungen statt. Bisher konnten bereits 50 000 Besucher gezählt werden, ein Erfolg, der alle Erwartungen übertrifft.

Zur Aufführung gelangen neben dem Karl-Mary-Spiel „Winnetou“ von Ludwig Roerner jeweils Donnerstag 15 Uhr „Die verunkelte Glode“ von Gerhart Hauptmann und an den Sonntagen 17., 24. und 31. August, 15 Uhr „Preciosa“ von T. A. Wolf, Musik von Carl Maria von Weber.

Mutter ohne Myrtenkranz

Roman von Charlotte Salang

(Nachdruck verboten!)

„Er bot mir Unsummen, nur damit ich bleiben sollte. Ich hab mich net halten lassen. Ich war durch diesen Unfall net mehr zu gebrauchen für meinen erlernten Beruf. Das hab ich auch meinem Arbeitgeber gesagt, als er mich einmal besuchen kam und mich umstimmen wollte. Von einer Versicherung bekam ich zehntausend Dollar auszubezahlt als Entschädigung für den verlorenen Arm und bin auf und davon.“

„Dann hättest doch aber gleich wiederkommen können.“
Hansjörg! Hast denn damals gar net mehr an mich gedacht?“

„Doch, Kessl. Immerzu. Keine Nacht und kein Tag ist vergangen, da ich net deiner gedacht hätt'. Aber wie ich schon sagte, ich schämte mich vor dir. Wie ich heut weiß, ganz grundlos. Aber du hast mich nur gesund und kraftig gehend gekannt, und da sollte ich als halber Mensch zu dir zurückkehren? Das bracht ich doch net übers Herz, Kessl. Wann ich auch furchtbare Sehnsucht nach dir hatt'. Aber Mitleid wollte ich net und, daß du mich noch immer im Herzen drinnen hast, hab ich ja net gewußt.“

„Hättest mir mal schreiben könn', Hansjörg, dann wäre uns zweien sicher viel Leid erspart geblieben.“

„Ja, da magst recht haben. Aber auch das hab ich net fertig gebracht. Gar oft in der ersten Zeit hab ich Tinte und Federhalter des Abends herbeigesucht, und hab es dann doch unterlassen, an dich zu schreiben, wie ich vorhätt'. Es ging einfach net. Und du weißt ja auch gar net, was alles hinter mir liegt. Das muß ich dir nach und nach erzählen. Aber so viel kannst wissen, daß ich durch dein' Vater erfahren hab, daß du mich net vergess'n hast.“

„Der Vater...! Ist er gleich gut gewest zu dir?“

„Nein, Kessl. Als ich kam, hat er mich rauswerfen wollen aus der Sägemühl. Hielt mich für einen Wegelegerer, wie er mir später sagte, weil ich von unserm Madl ein Büffel hatt' haben woll'n. Aber als ich ihm alles erzählt hab, sind wir doch gut Freund miteinander geworden.“

„Und das Madl? Was hat das a'laqt?“

Gleich darauf birgt Marie-Theres das Gesicht in den Händen und weint haltlos.

„Was hast denn, Kessl?“ fragt Hansjörg besorgt.

Da hebt Marie-Theres den Kopf.

„Dafür, daß ich dich wiederhab, muß mein armes Madl doppelt leiden. Sie ist dem Hansjörg gut, der drüben in Langendorf sitzt, und hat noch kein' Ahnung, daß er ihr Bruder ist.“

Hansjörg lächelt weich und zärtlich.

„Er ist net Margrets Bruder, Kessl!“

„Er ist net... ja aber... er führt doch dein' Namen und sieht dir auch so auffallend ähnlich!“ stößt Marie-Theres ungläubig hervor.

„Das schon“, lächelt Hansjörg wieder. „Aber dennoch ist Hansjörg nicht unserer Margret ihr Bruder!“

„Ja... wie soll ich mir das zusammenreimen?... Hast denn net gefreut drüben, in Amerika?“

Hansjörg umschließt die bebende Frauengestalt völlig.

„Mein, mein lieb's Kessl, das hab ich net getan. Immer dacht ich an dich und unsre Lieb. Nie hätt' ich einer anderen geben können, was ich dir gab. Und Hansjörg? Ja, er ist mein Sohn. Mein lieber, guter Bub! Und ich hoff' von ganzem Herzen, daß du ihm eine gute Mutter wirst.“

„Duäl mich doch net so, Hansjörg, ich bitt' dich! Sag schon, wie ich das alles verstehn soll.“

Kannst dir's net zusammenreimen, Madl? Nein? Nun, dann sollst es von mir erfahren. Also, Hansjörg ist meines einzigen Bruders Bub, Kessl. Der Alchim hat auch Pech gehabt in Amerika und sein bißchen Hab und Gut verloren.

Seine Frau, die er drüben freite, ging auf und davon, als sie sah, daß der Alchim nichts mehr hatte, von dem sie sich ein bequemes Dasein machen konnte. Ihren damals zweijährigen Buben ließ sie einfach zurück und hat nig wieder hören lassen von sich bis auf den heutigen Tag. Dem Alchim war sein Leben durch seiner Frau Treubruch wertlos geworden, er hat es eines Tages von sich geworfen und mir vorher seinen Buben anvertraut, weil ich sein Pate war. Ich hab den Hansjörg herzlich lieb gewonnen, Kessl, denn ich hatt' an dem Buben doch wenigstens etwas, dem ich mein' Lieb' und mein Zutrauen schenken konnt'. Hansjörg hat mich gar oft aufgeheitert und mir mein einfaches Leben erträglich gemacht. Ich hab ihn damals gleich adoptiert, er wußt' aber nig davon, bis vorgefarn. Er ist aber net häs

oaruber, daß ich net sein leiblicher Vater bin, sondern ganz aus dem Häusel, weil er seine Margret nun doch freien kann.“

„Das ist... wahr?“

„Wirklich wahr!“ lacht Hansjörg und küßt Marie-Theres auf den bebenden Mund. „Ich hab die Urkunden alle mitgebracht, wirst sehn, daß ich dich net belogen hab.“

Da gleitet ein erlöster Seufzer über Marie-Theres Lippen.

„Daß das möglich sein könn', hab ich mir net zurecht denken könn'n, Hansjörg! Und ich hab so arg viel bittere Stunden durchleben müssen, weil ich dacht', der Hansjörg und die Margret sein' Geschwister.“

„Aber nur... das alles, gelt? Jetzt freust dich nur noch über das... er beiden Kinder. Hansjörg will seine Margret recht... sein.“

„Wo ist Margret überhaupt? Ist sie denn net mitkommen?“

„Doch. Aber sie hat es net erwarten könn'n, bis sie ihren Hansjörg wiederseh'n konnt'. Als wir an Langendorf vorbeifahren, wollt' sie einfach raus aus dem Wagen. Jetzt wird sie wohl längst drüben sitzen beim Hansjörg.“

Da lächelt Marie-Theres glücklich und schmiegt ihren Kopf fest an des Geliebten Brust.

Margret aber steht atemlos vor dem kleinen Gehöft am Dorfausgange von Langendorf und schaut durch einen Türhaken in den Hof hinein.

Ob Hansjörg ahnt, daß ich ihm so nahe bin? denkt sie überglücklich und hört auf das lustige Pfeifen, das aus dem Kuhstalle kommt. Und dazwischen hinein raffelt eine Kette, der Braune wiehert freudig auf, just, als wollt' er sagen: Komm nur herein, Margret! Ich weiß ja, daß du vor der Türe stehst.“

Da drückt Margret die Klinken langsam nieder. Leichtfüßig hüpfte sie über den Hof, dem Kuhstalle zu. Und Tyras, der große Hofhund, springt hinter ihr drein und gebärdet sich wie toll vor übergroßer Freude, daß Margret wieder da ist.

Einen kleinen Spalt öffnet Margret die Türe des Kuhstalles und lugt hinein in das dämmrige Dunkel. Aber als sie sich an das Zwielicht gewöhnt hat, muß sie laut aufschreien über das komische Bild, das sich ihr bietet.

(Fortsetzung folgt.)

Bolschewistische Merztin — weise Frau

(RM.) Es ist, als ob bitterer Geschmack sich auf die Zunge gelegt hätte. Ein leichtes Grauen hat den Körper erfasst. Wir sind in der Sowjetunion. Noch klingt in den Ohren der Jubelruf der vom Bolschewismus befreiten Ukrainer im Grenzort. Man fühlt noch deutlich die Gastfreundschaft nach, die eine aufrechte ukrainische Bauernfamilie uns schenkte, die sich wunderte, daß wir deutschen Soldaten vor dem Betreten der sauberen guten Stube uns unserer beschmutzten Stiefel entledigten, während die Sowjets mit dem Revolver in der Hand ohne Bezahlung Speisen verlangten und zum Dank dafür eine Kuh wegschleppten, die am nächsten Tage einige Kilometer weg im Walde abgehoben und unverwertet aufzufinden war.

Dribben knapp zwei Jahre, hier zwanzig Jahre Bolschewistenherrschaft! Dribben konnten die Menschen noch lachen und weinen, hier nicht mehr. Fürchterlich, unfaßbar dieser Unterschied. Die Menschen blicken einen an wie Schemen, ihre Leiber sind zum größten Teil geschwollen, die Augen und Wangen eingesunken. Das ist der Hunger! Das ist Kommunismus! Wo ist das gesunde ukrainische Bauernvolk geblieben? Das hier, diese düdmänterischen, in Lumpen gehüllten, in zerfallenen Lehmhütten hausenden Gestalten inmitten des vor Kraft strotzenden, aber völlig vernachlässigten Landes, das sollen die Ukrainer sein? Aber sie sind es. Man merkt es, wenn man einige freundliche Worte zu ihnen redet. Sie schauen einen an, als ob sie Worte aus einer ferneren, vergessenen Zeit hörten. Das ist das Land, das so unagbar fruchtbar und reich gewesen ist, dessen Volk aber als einziges europäisches eine rückläufige Geburtenbewegung zu verzeichnen hat, seitdem jüdische Schmaroberhirne hier ihren Bolschewismus exerzieren. Das ist das Land, dessen Volk um etwa fünf bis acht Millionen Menschen in den letzten zwanzig Jahren geringer geworden ist. Kein Wunder, wenn man die Hungergesichter sieht, wenn man die Arztwohnungen und Apotheken untersucht. Den Hauptteil der chirurgischen Instrumente nehmen aufscheindend, wie hier in der Wohnung einer bolschewistischen Merztin, die eifrig geklopfen ist, die Instrumente zur Abreibung des feimenden Lebens ein. Sowjetärztin — weise Frau! Und in den Apotheken: solche Mengen, wie sie bei uns in Deutschland zur Säuglingspflege und Kräftigung bereitstehen, lagern hier Arzneien zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Eine verdammte starke Nachfrage muß hier herrschen. Das ist die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Sowjet-Sammelreich! Kriegsberichtler L o t h a r S c h l e b u c h.

Wie Mostau in Schweden wühlte

Verblüffende Enthüllungen schwedischer Blätter.

„Göteborgs Morgonpost“ behandelt die Tätigkeit verschiedener kommunistischer Dachorganisationen und einzelner Terroristen in Schweden und weist auf die verblüffenden Angaben von „Arbetsfrihet“ hin, daß nämlich der Sowjetgesandte in Helsinki, der den besonderen Auftrag hatte, Finnland nach dem letzten finnisch-sowjetischen Krieg kommunistisch zu unterminieren, eben derselbe Herr Orlow war, der als kommunistischer Agent die wilden Streiks in den Waldbezirken von Norrland vor ungefähr zehn Jahren organisierte. „Arbetsfrihet“ nennt einige schwedische Kommunisten, die damals eine große Rolle spielten, u. a. den „Roten Jaren“, einen Mann namens Jonsson Bräcke, der sehr häufig in Mostau war und nach seiner Rückkehr mit Armbeln um sich warf, daß es ein reiner Skandal war.

Eine besondere blutige Angelegenheit entstand 1931 durch den Zusammenstoß zwischen Truppen und den von den Kommunisten angeführten Arbeitermassen in Adal. Sicher — so heißt es in „Göteborgs Morgonpost“ weiter — war im Jahre 1931 die Lage in Adal so, daß der ganze Bezirk von den Landesverräterischen Agenten einer fremden Macht, Schweden wie Nicht-Schweden, beherrscht wurde. Dabei spielten eine wesentliche Rolle die Redaktoren des kommunistischen Blattes „Norrskenslamman“, besonders einer namens Korsberg, der in ganz Schweden unter den Namen der Rote Phillipps bekannt war.

Die Tätigkeit gewisser Organisationen wird von „Göteborgs Morgonpost“ damit enthüllt, daß das schwedische Blatt die Zusammenkunft des im Jahre 1936 in Genf abgehaltenen Jugend-Weltkongresses angibt. Dieser Kongress wurde organisiert von der Weltversammlung für den Frieden und der Union der Vereinigung für den „Völkerbund“. Nach dem Kongress in Genf wurde der schwedische Reichsausschuss für den Weltkongress der Jugend gebildet, der als eine Art Jugendabteilung der Weltversammlung für den Frieden fungierte, die von Sander und Engberg geführt wurde. Die amerikanische Sektion dieses Jugend-Weltkongresses trug den Namen American Youth Congress. Dieser Kongress ist nach dem Bericht des amerikanischen Dies-Ausschusses eines der besten Stalinschen Trojanischen Pferde in den Vereinigten Staaten und nur eine geartete kommunistische Organisation.

„Göteborgs Morgonpost“ weist dann darauf hin, daß zwar die Kommunisten nach dem deutsch-sowjetischen Pakt 1939 offiziell aus den schwedischen pazifistischen Organisationen ausgeschlossen wurden. Man könne aber nicht bestreiten, daß die von Engberg (dem einstigen sozialdemokratischen Kirchenminister und jetzigen Regierungspräsidenten) und politischem Schriftsteller im „Becko-Journalen“) gestützte Weltversammlung mit ihren vielen angeschlossenen christlichen Verbänden bei der Genfer Konferenz die bolschewistische Jugendorganisation Komjomal als eine friedensfördernde Organisation anerkannten, obwohl sie sicher wußten, daß eigentlich die Komintern und Dimitroff die ganze Konferenz inspiriert hatten. Daß der verächtliche schwedische Kommunist Korsberg bei der „pazifistischen“ Genfer Konferenz eine hervorragende Rolle spielte, verleihe sich beinahe von selbst.

„Menschen im Käfig“

Der ganze angebliche Fortschritt in der Sowjet-Union ist Bluff — Eine dänische Pressestimme

Kopenhagen, 24. Juli. Unter der Überschrift „Menschen im Käfig“ wird in einem Leitartikel von „Fædrelandet“ u. a. gesagt, die Bilder von russischen Kriegsgefangenen zeigten Menschen, wie man sie früher nicht gesehen habe. Selbst Russen aus

Amülicher Zeit Feuerschutz für die Ernte

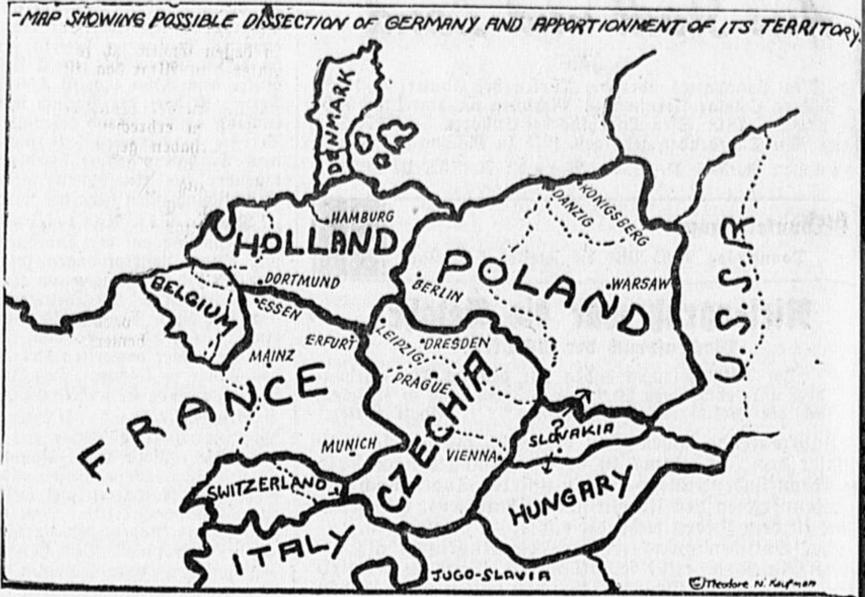
Zum Schutz der Ernte gegen Feuer wird auf folgendes hingewiesen:

1. Antriebsmaschinen und gegebenenfalls ihre Stromzuleitungen sind vor ihrer Benutzung sorgfältig zu überprüfen.
2. Nach dem Aufstellen der Getreidegarben sind die dazwischen befindlichen Stoppeln möglichst sofort zu schälen.
3. Stroh- und Getreidehefen sind nicht zu groß und in genügender Entfernung von Gebäuden anzulegen. Werden mehrere Hefen errichtet, so sind zwischen ihnen mindestens 200 m große Zwischenräume zu belassen. In der vorherrschenden Windrichtung dürfen Hefen nicht hintereinander angelegt werden.
4. Die Antriebsmaschinen (z. B. Lokomotiven) sind in genügender Entfernung von leicht entzündlichen Stoffen aufzustellen. Während ihres Betriebes sind in ihrer Nähe Löschwasser, Sand oder Feuerlöscher bereitzubehalten.
5. Die bestehenden Rauchverbote sind streng zu beachten.
6. Auf Feldern und Wiesen dürfen Feuer nur in der Zeit von 12—15 Uhr angezündet werden. Dabei ist darauf zu achten, daß die Feuer genügend weit von Heimen usw. entfernt sind. Um 15 Uhr müssen alle Feuer vollständig erloschen sein. — Pirna, am 22. Juli 1941.

Der Landrat.

Diese Karte aus dem Buch des Juden Kaufmann „Deutschland muß vernichtet werden“ zeigt, wie sich die Feindmächte die Zerstückelung Deutschlands vorstellen.

(Kartendienst E. Sander, M.)



der alten Zeit sagten, daß ihre Landsleute früher nicht so angesehen hätten. Sie hätten lachen können und einen ruhigen Blick gehabt. Die russischen Gefangenen von heute dagegen gleichen Menschen, die aus einem unterirdischen Gefängnis heraufsteigen, und zeigen eine unheimliche Nervosität. Es seien Wurzellose ohne Gott, ohne Vaterland und ohne Moral. Das Regime, das Rußland heute umbilden wollen, habe die Seele in den Menschen getötet. Wofür sollen sie kämpfen und leben, wenn sie nichts haben? Sie lassen sich hinfachten, aber sie können keinen Krieg gewinnen. Von dem alten, was in Rußland geschehen sei, sei nichts niederdrückender als die Tatsache, daß der ganze angebliche Fortschritt Bluff sei. In Deutschland habe man dem Volke eine neue Freiheit gegeben, in Rußland sei der Mensch Sklave eines Systems geworden.

General Aranda bei einer Gedenkfeier in Cartagena

200 Seeoffiziere wurden von den Bolschewisten auf grausamste Weise ermordet

Madrid, 24. Juli. Der Leiter der Madrider höheren Seeschule, General Aranda, der zusammen mit 80 spanischen Generalen und Obersten eine Studienreise durch die Kampfgebiete des Bürgerkrieges unternimmt, traf in dem spanischen Kriegshafen Cartagena ein. Stadt und Marinebehörden veranstalteten aus diesem Anlaß eine Gedenkfeier für die 200 spanischen Seeoffiziere, die zu Beginn des Bürgerkrieges von den Bolschewisten in Cartagena auf grausame Weise ermordet wurden. Der unglückliche Opfer wurden damals von der Kommune mit schweren Gewichten an den Füßen und gräßlichen Schuß- und Schlagverletzungen auf hohe See hinausgeschleudert und ins Meer geworfen.

Anglied am Rhone-Gletscher

11 Schüler verschüttet, 6 davon verletzt geborgen
Bern, 24. Juli. Auf einer Schuttreife über die Grimfel wurde die aus 47 Schülern und drei Lehrern bestehende technische Schule aus Neuchâtel in Gletsch von einem schweren Anglied getroffen. Als sich die Schule dicht am Rhone-Gletscher befand, brach ein gewaltiger Eissturm vom Gletscher ab und verschüttete elf Schüler. Die Rettungsaktion wurde sogleich von den in Gletsch anwesenden Truppen aufgenommen. Bisher konnten zwei Tote und sechs Verletzte geborgen werden. Die Suchaktion nach den übrigen Schülern mußte am Abend infolge andauernder Gefahr von Eisabbruch unterbrochen werden.

Ueberschwemmungskatastrophe in Shanghai

Shanghai, 24. Juli. Ein mehrstündiger, von schweren Gewittern begleiteter Wolkenbruch ging in den frühen Morgenstunden des Donnerstag mit seit Menschengezeiten unerreichter Wucht auf Shanghai nieder und setzte in kurzer Zeit meterhohe und mehr die Wohnviertel und große Teile des Geschäftsviertels unter Wasser.

Beim Baden in der Elbe ertrunken

Leitmeritz. Unweit der Sandinsel bei Leitmeritz ging beim Baden in der Elbe die zwölfjährige Grete Ulrich aus Leitmeritz plötzlich unter Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Bergungsarbeiten führten nur mehr zur Auffindung der Leiche des Mädchens. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

In der Sommerfrische ertrunken

In Thammühl am See kam dieser Tage ein 20jähriges Mädchen aus Dresden mit drei Freundinnen zur Sommerfrische an. Tags darauf, um 6 Uhr früh, gingen die Mädchen baden, und zwar beim sogenannten „Schlucker“, der tiefsten Stelle des Sees, wo das Baden verboten ist. Sie versanken im Wasser. Während sich aber drei von ihnen retten konnten, kam das vierte Mädchen nicht wieder zum Vorschein. Erst nach längerem Suchen wurde die Leiche gefunden.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 23. Juli 1941 ist der am 9. September 1907 in Dorfen geborene Anton Thalmeier hingerichtet worden, den das Sondergericht in München als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Thalmeier, ein zwanzigmal vorbestrafter, gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verbuntelung viele Einbruchsdiebstahle in Feingärten begangen.

In Sonthofen zum Wettkampf

Beginn der zweiten Leistungswoche der Adolf-Hitler-Schulen

Zur zweiten Leistungswoche der Adolf-Hitler-Schulen, deren erste im Jahre 1938 stattfand, trafen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichshauptmeister Schwarz, Reichsleiter von Schirach sowie der beauftragte Vertreter des Reichsjugendführers Stabsführer Mödel, auf der Ordensburg in Sonthofen ein. Die zur Zeit zehn Adolf-Hitler-Schulen beherbergt.

Die Leistungswoche, die nach den Grundrissen des Berufs wettkampfes und der sozialen Selbstverantwortung abgehalten wurde, wurde durch einen feierlichen Appell eingeleitet. Schulleiter Klause, der 1250 Adolf-Hitler-Schüler melden konnte, wies auf die hohe Verantwortung der Jugend als Erbe der großen Vermächtnisse der gegenwärtig für die Nation kämpfenden Soldaten hin.

Ein kampftarntes Aufgebot

Des Führers Jugend im sportlichen Wettkampf — Gebiet und Obergauportfest in Dresden

Die Sportarbeit der Hitler-Jugend geht trotz des Krieges unermüdet weiter. Auf breiter Basis wird aufgebaut und in vorbildlicher Betreuung dafür gesorgt, daß Talente nachkommen, die dann besonders den jeweiligen Gebiets- und Obergauportfesten ihre Bedeutung geben. Das letzte Mal führte das Gebiet Sachsen 1938 eine solche Veranstaltung durch. Nun aber steht trotz aller Schwierigkeiten das Gebiet und Obergauportfest 1941 bevor. Am kommenden Sonntag und Sonntag werden sich die besten Hitler-Jungen und Mädchen des WDM in Dresden einfinden zum Kampf um den höchsten Titel. Alle leichtathletischen Sportarten werden dabei vertreten sein, überdies wird noch die Entscheidung im Reichssportwettkampf ausgetragen.

Die Veranstaltung wird den Höhepunkt der Sportarbeit der HJ darstellen. Das ganze Jahr über ist in der Ausschreibung innerhalb der unteren Gliederungen und der Banne fleißig geübt und gearbeitet worden. Und nun geht es den Entscheidungen in den rund 25 Wettbewerben entgegen, wobei es vor allem darum geht, ein kampftarntes Aufgebot für die Sommerkampfspiele der HJ in Breslau am 25. bis 31. August, auf dem sich die besten der HJ und des WDM aus allen Gauen des Reiches messen werden, ist allen die Leistung.

Der Leistungsstand der HJ-Sportler ist im ganzen gesehen in Sachsen erfreulich gut. Man braucht nur an die Erfolge in den Reichswettkämpfen der HJ in Garmisch-Partenkirchen und in Stuttgart in der letzten Zeit zu erinnern, wo Sachsen führend war. Wenn auch jetzt viele der besten der HJ nicht zur Verfügung stehen, da sie im höchsten Eintrag für die Nation im Felde stehen, so ist doch auch diesmal wieder mit sehr gutem Sport zu rechnen. Es geht nicht allein um die Erzielung von Höchstleistungen; die Breitenarbeit ist vielmehr das Entscheidende und für die Gesamtheit am wertvollsten.

Ein besonders eindrucksvolles Bild dieser Breitenarbeit vermittelt der Reichssportwettkampf der HJ.

In Sachsen beteiligten sich an diesem Wettbewerb, in dem die Leistung der Mannschaft entscheidend ist, in diesem Jahr 149 997 Jungen und 125 167 Mädchen.

Diese Zahlen lassen die Bedeutung dieser Breitenarbeit im rechten Licht erscheinen, wird doch gerade durch den Sport die Jugend zu gefunden, frohen, kampfbereiten und fauberen Menschen erzogen.

Im Rahmen der Entscheidungskämpfe am Sonntag der Agentenampfbahn werden auch Vorführungen der HJ und des WDM gezeigt, die besondere Beachtung verdienen. 1000 Mädchen und 600 Jungen aus Dresden werden allein dabei auftreten. Während die Mädchen Grundgymnastik und Tänze zeigen werden, ist die HJ mit der Vorführung der Körperkultur auf dem Plan.

So wird sich Sachsens Jugend in edlem Wettkampf messen sich selbst zur Freude, uns allen als Beweis dafür, daß ein starkes deutsches Knaben heranwächst.

17:11

Mit diesem im Fußballsport außergewöhnlichen Ergebnis lief der Sachsemeister Dresdner Sport-Club am Mittwoch in Bad Harzburg gegen den Harzburger Gastgeber seine Meisterschaft erneut unter Beweis. Nach einem weiteren Spiel am Sonntag gegen Magdeburgs Stadtmannschaft kehrt der Club zurück.

Zuverlässiger Zeitschriften- austräger (in)

mögl. mit Rad für die Dörfer Königstein, Sülzen, Pfaffenborn, Weißig b. Königstein, Schirnsdorf, Struppen, Bielatal, Raum, Rosenthal, Kleinhennersdorf, Pappsdorf, Göhrisch, Ebenheit

für sofort gesucht.

Eilige Angebote an

Hid. Leonhardt, Buchhdlg.

Dresden, Reichstraße 4

Zeitungsausgabe

nur bis 18 Uhr!

Jeder Wehrmachtangehörige

fühlt sich eng mit seiner Heimat verbunden. Seine Gedanken beschäftigen sich viel mit dem Geschehen zu Hause, an seinem Ort und in seinem Wohnbezirk. Genau so, wie wir in der Heimat uns täglich über alle Tagesereignisse unterrichten, möchte es auch der Soldat draußen: Durch seine Heimatzeitung. Er weiß dann genau über alles Bescheid. Machen Sie ihm die Freude und beauftragen Sie uns, ihm täglich unsere Zeitung zu schicken.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	23. 7.	24. 7.	23. 7.	24. 7.
Ramitz	+ 86	—	Leitmeritz	284
Moberschan	+ 14	—	Auffig	311
Laua	— 02	— 08	Nestonitz	317
Neuenburg	+ 29	+ 20	Bad Schandau	272
Brandeb.	— 20	— 30	Königstein	279
Melmitz	+ 107	+ 106	Dresden	254

Elektrische Rüdlicht

1,65 RM, m. Befestig. 2—2,15
Freud, Pirna, Breite Str.

Warnungsschilder

für Fremdenzimmer,
dunkelung betr., vor
in der

Druckerei der Elbezeitung

Dieser Anzeigenraum

kostet 2.10 M. Es sehen

also, daß die Anzeigen-

werbung keine kost-

spielige Angelegenheit ist